

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanaat

Schiffleitung und Verwaltung: Prežernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (Inferurban)
Anmeldungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen
Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, jährlich 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Nummer 20

Celje, Sonntag, den 10. März 1935

60. Jahrgang

Kulturbund-Hauptversammlung

Celje, 9. März

Wir machen nochmals auf die heute abend im hiesigen Hotel „Post“ (Rebeuschegg) stattfindende Jahreshauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes aufmerksam und rufen zu vollzähligem Besuche auf. Beginn um 20 Uhr. Erscheint pünktlich!

Neue Schläge gegen das Deutschtum

In Südtirol:

In den letzten Tagen wurde durch einen Erlaß des Präfekten von Bozen die Auflösung der katholischen Gesellenvereine von Bozen, Meran, Kaltern, Bruneck und Sterzing verfügt. Als Begründung wurde angeführt, daß die Auflösung erfolgte, weil sich das Mutterhaus der Gesellenvereine in Köln befindet und weil die Gesellenvereine eine Tätigkeit entfalten, die „mit den nationalen Interessen der Durchdringung der Provinz Bozen mit italienischer Kultur und Sprache im Widerspruch“ steht. In dem Verbot wird auch angeführt, daß die Gesellenvereine deutsche Vorträge abgehalten und deutsche Theaterstücke aufgeführt hätten.

Dieser schwere Schlag gegen das Deutschtum in Südtirol kommt in einem Augenblick, da er am wenigsten zu erwarten war. Am 2. Febr. 1935 hat Mussolini mit Oesterreich ein Kulturabkommen geschlossen, bei welchem Anlaß schöne Worte über die Achtung der beiden Kulturen gesprochen wurden. Und wenige Tage nach dem Abschlusse dieses Kulturabkommens erläßt der Bozner Präfekt Mastromattei den eben angeführten Erlaß.

Von der Konfigurationskommission wurden in den letzten Tagen 12 Südtiroler zur Verbannung mit der Dauer von 2 bis 3 Jahren verurteilt.

Unter den zu drei Jahren Verbannung Verurteilten befindet sich auch der Pfarrer Wolf des Dorfes Sulden (im Driler-Gebiet), dem vorgeworfen wird, daß er eine Geldspende des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins an arme Bergarbeiterkinder verteilt habe. Weiter wurden fünf Bauernburshen aus Kaltern zu 2 bis 3 Jahren Verbannung verurteilt, weil sie anlässlich der Saarabstimmung Freudenfeuer angezündet und Freudenschüsse abgegeben haben. Drei angesehene Bozener, darunter der Sohn des bekannten Bozener Schriftstellers Franz Silvester Weber, wurden in Verbannung geschickt, weil sie für deutsche Kinder in einem Orte bei Bozen eine Weihnachtsfeier veranstaltet haben.

Unter den Verbannten befinden sich mehrere Familiendäter, darunter einer von neun Kindern.

In Oesterreich:

Zur Feier der Rückkehr des Saargebietes an Deutschland veranstalteten die Studenten in der Universität und im Anatomischen Institut Saarbefreiungsfeiern, bei denen das Deutschlandlied und das Saarlid gesungen wurden. Die Universitätswache schritt sofort ein und rief die Ueberfallpolizei zu Hilfe. Mehrere hundert Studenten sind von der Polizei festgenommen und in Lastkraftwagen fortgeführt worden. Sie wurden in Haft gehalten.

In Ungarn:

Der Tätigkeit des Ungarländisch-deutschen Volksbildungsvereins werden in letzter Zeit wiederum größte Schwierigkeiten gemacht, die zu einer völligen Lahmlegung einzelner Ortsgruppen führen. Begründet wird dieses Vorgehen häufig mit dem Vorwurf, der Volksbildungsverein treibe Politik.

Viel Lärm um nichts . . .

Um die mit so großem Aufwand von Lungenkraft und Druckerschwärze begonnene Reise der Minister Schuschnigg und Berger-Waldenegg ist es sehr schnell still geworden. Die österreichische Regierungspresse erklärt etwas verlegen, daß diese Reise von vornherein gar keine neuen Pläne verwirklichen, sondern lediglich eine „Dankabstimmung“ der beiden Minister für die in der Vergangenheit bewiesene Hilfsbereitschaft sein sollte. So, so!

Wie es den beiden Besuchern in Paris und London ergangen ist, darüber haben wir ja genügend berichtet. „Ueber die Hintertreppe“ mußte man sie hereinlassen, nicht einmal zur Messe durften sie ungehindert gehen. Auch beim Besuch des britischen Parlaments brauchten sie schwerbewaffnete Hüter. Wir können uns denken, daß sich die beiden Besucher sehr wohl gefühlt haben, nämlich „wie zu Hause.“

Die eifrigen Versicherungen über „das gute Verhältnis der Regierung zum Volk“ fanden bei den französischen und englischen Journalisten mehr Glauben als bei ihren Lesern. Der am 2. März in Wien begonnene Prozeß Rintelen — auf den wir nächstens zu sprechen kommen werden — dürfte zur Verstärkung dieses Glaubens nicht gerade beitragen.

Jugoslawische Widerstände gegen Habsburg

IPA. Die jugoslawische Presse befaßt sich mit der Restauration der Habsburger. Die „Breme“ betont, daß die Kleine Entente als Gesamtheit und Jugoslawien für sich unerrückbar auf dem Standpunkt des Friedens stehend, dennoch auf kein Mittel verzichten, um die Habsburgerrestauration zu verhindern. Die „Politika“ erklärt, daß jeder Restaurierungsversuch mit unausweichlicher Notwendigkeit zum Blutergießen führen müßte. Die Zagreber „Novosti“ schreibt in einem Artikel „Der kranke Mann“, daß ausländische Garantien für die Unabhängigkeit Oesterreichs nichts wert seien. Nur ein innerpolitischer Umschwung in Oesterreich zu einem demokratischen oder nationalsozialistischen Regime könne gesunde Verhältnisse herbeiführen.

Ministerreden im Rundfunk

Wie „Politika“ meldet werden, im Lauf dieses Monats alle Mitglieder der Regierung nach einem festgestellten Programm im Rundfunk Reden über die Politik der Regierung und in Verbindung damit über die Tätigkeit ihrer Ressorts halten. Diese Reden werden an festgesetzten Tagen um 8 Uhr abends gehalten und zugleich auch der Presse zur Veröffentlichung übergeben werden.

Regierungskommissäre bei den Kartellen in Jugoslawien

Die Freizügigkeit der privaten Wirtschaft in Jugoslawien hat sich vielfach in spekulativer Ausbeutung der Volkswirtschaft des Landes ergangen. Dagegen richtet sich eine neue Wirtschaftsplanung der Regierung. Nach dem ersten Eingriff in die Finanzorganisationen des Landes soll nun auch ein Eingriff in die Handels- und Industrieorganisationen gemacht werden. Bei den Kartellen sollen demnach Regierungskommissäre eingesetzt werden.

Wahlbewegung in Maribor

Wie man hört, kandidiert für die Gewerbetreibenden im Bezirk Maribor. Linkes Ufer neben Bahtar auch der Friseur Roodal auf der Liste des Ministerpräsidenten Jevtič. Auf derselben Liste will auch der Obmann der Gastwirtsvereinerung Baljat kandidieren.

Das wahre Antlitz Oesterreichs

Redaktionelle Vorbemerkung: Unser Leitartikel „Wenn einer eine Reise tut . . .“ in Nummer 18 vom 3. März hat stärksten Widerhall gefunden. In dem Aufsatz ist unsere Meinung über Oesterreich wieder einmal klar zum Ausdruck gebracht worden. Heute wollen wir einer Engländerin das Wort hierzu erteilen. Wir verweisen im Zusammenhang damit auch auf unseren Beitrag „Jean Baudouin über Oesterreich“ im Innern dieses Blattes.

Das Londoner Blatt „Daily Mail“ veröffentlichte dieser Tage einen aufsehenerregenden Artikel der Gattin des englischen Finanzministers Snowden. Frau Snowden hat kürzlich ganz Oesterreich bereist, um die dortigen Verhältnisse kennenzulernen.

Die Eindrücke, die Frau Snowden auf ihrer Reise durch Oesterreich gewann, unterscheiden sich wesentlich von der Lage, wie sie die österreichischen amtlichen und halbamtlichen Berichte in der ausländischen Presse darstellen. Frau Snowden führt u. a. aus:

Als ich im Jahre 1919 in Oesterreich weilte, bot dieses Land ein Bild des Hungers und der Verzweiflung, der Armut und der politischen Zersplitterung. Die überwiegende Mehrheit der österreichischen Bevölkerung war damals für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland, aber auch die Vertreter des Gedankens der Schaffung eines besonderen katholischen Staates an der Donau, zu dem auch Bayern gehören sollte, hatten ziemlich viele Anhänger. Indessen gab es auch welche, die die Unabhängigkeit Oesterreichs schon aus alter Gegnerschaft zu Preußen erhalten wollten. Wie aber ist die Lage heute, wie ist die Stimmung der österreichischen Bevölkerung heute, wie steht es vor allem mit der Einstellung der breiten Schichten zu der so oft betonten „Selbständigkeit“ Oesterreichs? Um dies alles an Ort und Stelle kennenzulernen, ohne amtliche Verschönerung und einseitige Beschreibung, bereiste ich das ganze Land. Der Eindruck, den ich dabei gewann, ist kurz der:

Eine solche Unabhängigkeit, wie sie bei den Verhandlungen und Abkommen zwischen Paris und Rom ins Auge gefaßt wurde, will das jetzige Oesterreich nicht. Ist aber letzten Endes nicht der Wunsch der Bevölkerung selbst maßgebender? War nicht die „Selbstbestimmung der Völker“ eines der Hauptziele, für die England auf Seite der Verbündeten im Weltkrieg kämpfte? Eine Unabhängigkeit, die gegen den Wunsch und Willen der Mehrheit der österreichischen Bevölkerung gewährleistet würde, wäre aber gerade das Gegenteil einer gerechten und wahren Unabhängigkeit. Sie würde nicht eine Befriedung bedeuten, vielmehr eine ständige Beunruhigung des Landes. In wirtschaftlicher Hinsicht kann Oesterreich überhaupt nicht unabhängig sein: dafür spricht schon die Politik der Almosen, die Oesterreich ununterbrochen von jenen erhielt, die nun seine Unabhängigkeit gewährleisten sollen. Richtig wäre nur diese Frage: Könnte Oesterreich seine Unabhängigkeit Deutschland gegenüber wahren, ohne dadurch gänzlich unter den Einfluß und die Kontrolle Italiens zu geraten?

Wenn immer Sie heute in Oesterreich fragen, er wird Ihnen — wenn nicht gerade ein höherer Beamter oder ein Polizist in der Nähe steht, immer und überall antworten: Seitdem das jetzige Regime am Ruder steht, hat sich gar nichts gebessert. Der einzige Mann, den ich in ganz Oesterreich antraf und der sich zufrieden die Hände rieb und erklärte, es ginge langsam zum Besseren war — der Direktor einer Waffen- und Munitionsfabrik

Die Lage in ganz Mitteleuropa ist schwer, in Oesterreich aber ist es Dank der Politik soweit gekommen, daß die Bevölkerung die auf ihre „Unabhängigkeit“ niemals stolz war, immer mehr einsteht, daß sie so nicht mehr „unabhängig“ bleiben kann wie sie jetzt ist. Das römische Abkommen, das Schuschnigg und Mussolini schlossen, wurde in Wien mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Ich zweifle sehr, daß auch nur ein einziger Minister der heutigen österreichischen Regierung in der dauernden Trennung Oesterreichs von Deutschland eine Lösung für Oesterreich sieht. Major Fey hat sein Privatheer, rund 7000 Mann. Seine Haltung ist mehr als verdächtig. Doch was vermag die Regierung zu tun, wenn er seine Sonderaktion einleitet? Auch die Sozialisten haben den 12. Feber noch nicht vergessen und stehen der Regierung feindlicher gegenüber wie je zuvor. Von den Regierungstrafstellwagen hat man die Trittbretter entfernt. Alle denken an Marseille. Im Kraftwagen Dr. Schuschniggs ist überdies ein Maschinengewehr angebracht. Dies spricht gewiß nicht dafür, daß die jetzige Regierung den Willen der österreichischen Bevölkerung verkörpert.

Vorsichtige Beurteiler der Lage in Oesterreich schätzten seinerzeit, daß 40 v. H. der österreichischen Bevölkerung für den „Anschluß“ sei. Diese Ziffer ist langsam, aber beständig aus den Reihen jener angewachsen, denen ein Anschluß an das Deutschland Hitlers noch immer lieber ist, als ein neuer päpstlich-römischer Staat.

Volkstums-Verbundenheit

Zur Tagung des Verbandes der deutschen Volksgruppen in Europa

Der Verband der deutschen Volksgruppen in Europa hielt dieser Tage in Prag eine Ausschuss-Sitzung ab, der Vertreter von Gruppen aus Estland, Lettland, Litauen, Dänemark, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien und Italien beiwohnten.

Nach einem Bericht der Prager „Bohemia“ gelangte in den Beratungen dieser Tagung insbesondere zum Ausdruck, daß den deutschen Volksgruppen im Ringen um eine Befriedung Europas,

um die Ausschaltung von völkischem Unfrieden, wirtschaftlicher Zerrissenheit und Kriegsgefahr, eine bedeutungsvolle Aufgabe zukomme. Die deutschen Volksgruppen, die in mehr als zehn Staaten Europas siedeln, glauben ihren Beitrag zu den Bemühungen der Staatsmänner am besten leisten zu können, indem sie unentwegt für die Sicherung der volkseigenen Kultur in den europäischen Völkermischzonen eintreten. Sie lassen sich nicht beirren, wenn auch andere, zum Teil nur scheinbar größere Probleme heute im Vordergrund stehen. Die zur Erörterung der europäischen Politik stehenden Pakt-Pläne, gleichviel welchen Beweggründen sie ihr Entstehen verdanken, übergehen die wichtigste aller europäischen Fragen — die der ungetrübten und ehrlichen Völkerbeziehungen auch innerhalb der Staaten — ohne deren Lösung kein zwischenstaatlicher Pakt den europäischen Frieden dauernd zu sichern vermag.

Die Lebensform der deutschen Minderheiten war und ist durch Selbsthilfe bestimmt; wenn aber der in Generationen durch solche Selbsthilfe geschaffene Besitz bedroht ist, dem Nachwuchs keine Betätigung gewährt wird, die kulturellen und wirtschaftlichen Einrichtungen keine genügende Bewegungsfreiheit finden oder vernichtet worden sind, so ergibt sich, daß neben der Selbsthilfe der Kampf um das Recht stehen muß. Dieses ewig gültige Recht kann zwar von Menschen und Staaten gebrochen und mißverstanden, es kann Wandlungen in der Form unterzogen, niemals aber unverbundlich gemacht werden.

„Brüchendienst von Volk zu Volk, von Staat zu Staat . . .“

In demselben Bericht über die Prager Tagung des Verbandes der deutschen Volksgruppen in Europa heißt es weiter: Die deutschen Volksgruppen erwarten von den staatsführenden Völkern, die aus der eigenen Geschichte wissen, was Kampf um Volkstum und Verteidigung von Arieigenheit, Bodengebundenheit, kulturellem und wirtschaftlichem Besitz bedeutet, besonderes Verständnis; zu erwarten ist dies aber auch von den staatsführenden Völkern, die nur den Kampf zwischen Parteien und Klassen oder in Form eines Krieges kennen, nicht aber den Selbstbehauptungskampf einer Minderheit. Die deutschen Volksgruppen sind ein Ordnungselement ihrer Staaten. Sie werden die Rechte um die sie kämpfen, nützen, den Brüchendienst von Volk zu Volk und von Staat zu Staat zu leisten.

Die Kriegsindustrie hat Hochbetrieb

Das englische Weißbuch — Löwenstein und Stodawerte

Die politischen Kreise in England stehen unter dem Eindruck der Veröffentlichung eines Weißbuches der Regierung zur Begründung der neuen Rüstungsvorlagen. Lord Snowden, der ehemalige Schatzkanzler der Regierung Mac Donald nennt dieses Weißbuch „das tragischste Dokument seit der Kriegszeit“. Die Herausgabe dieses Dokuments, das in englischen politischen Kreisen ungeheures Aufsehen

erregt, erfolgte im Hinblick auf die am 11. März beginnende Aussprache über die Voranschläge der Wehrministerien für den Haushalt 1935/36 im englischen Unterhaus. (Siehe auch S. 3 die Bemerkung: Englands erhöhter Heereshaushalt.)

Trotz diesem innerpolitischen Zweck ist die Begründung, die die Regierung für die erhebliche Erhöhung der Rüstungsausgaben für Flotte, Heer und Luftmacht gibt, in einer durch die Wehrverhältnisse in keiner Weise gerechtfertigten Art auf Deutschland als einen möglichen Störer des Friedens abgestellt. Zahlreiche englische Politiker äußern sich ablehnend über diese ausschließlich auf Deutschland gemünzte Form der Begründung. Man weiß auf die erstaunliche Tatsache hin, daß dieses Dokument, das ganz offen die Kriegsvorbereitungen als einzig wirksame Friedenssicherung bezeichnet, die Unterschrift Mac Donalds trage, der noch vor knapp einem Jahre erklärt hatte: „Waffen haben noch niemals ein Volk vor einem Kriege bewahrt, sie haben weder starken noch schwachen Nationen Sicherheit vor Angriff gegeben.“

Während das Weißbuch in dieser ausführlichen Weise den Eindruck hervorrufen will, daß Deutschland die Hauptursache der in Aussicht genommenen Erhöhung der englischen Rüstungsausgaben sei, werden die Rüstungen von Sowjetrußland, Japan, den Vereinigten Staaten und anderer Staaten mit einem Satz abgetan. Die Verstärkung der französischen Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft wird überhaupt nicht erwähnt!

Nochmal: Die Abstellung der Begründung dieser englischen Rüstungsvermehrungen auf die angeblich von Deutschland drohende Gefahr ist um so weniger berechtigt und erscheint um so weniger ehrlich, als die tatsächlichen Vorbereitungen der englischen Militärbehörden sich in erster Linie auf die britischen Besitzungen im mittleren und fernen Osten erstrecken.

Dieser Tage ist nach wochenlangen Schwierigkeiten der Kriegslieferungsvertrag zwischen der rumänischen Regierung und den tschechoslowakischen Stodawerten unterzeichnet worden. Der rumänischen Regierung ist es nämlich in letzter Stunde noch gelungen, die ausländischen Bestellungen für Rüstungsmaterial um 40 v. H. herabzudrücken, die nun der heimischen Rüstungsindustrie in Reschitza zugute kommen werden. Auf Grund dieses Vertrages wird die Gesamtbestellung die folgenden Einheiten umfassen: die Stodawerte werden 62 Batterien 10-cm-Geschütze mit 88.638 Geschossen und 45 Batterien 15-cm-Geschütze mit 36.000 Geschossen liefern. Die rumänischen Reschitza Werke erhalten eine Bestellung von 42 Batterien 7,5-cm-Luftabwehrgeschützen mit 60.000 Geschossen. Davon wird ein Drittel bei den englischen Widars-Werken hergestellt.

Großes Aufsehen erregte in der rumänischen Öffentlichkeit die Nachricht, daß der Generaldirektor der tschechoslowakischen Stodawerte, Löwenstein, der anlässlich des Lieferungsvertrages persönlich in Bukarest weilte, auch eine längere Unterredung mit

Waldschlösser im Unterland

Von Bruno Ertler

II.

Im langgestreckten, hochgetäfelten Saal sehen sie aus schwervergoldeten, alten Rahmen, stolze Männer in steifen Brunkkostümen, Rüstungen und Uniformen, leutselig blickende Schloßgebieter in buntem Frack und weißer Perücke, Kavaliere, Kardinals und Abbés, und aus Krausen, Puffen und Frisuren aller Moden blicken halb hochmütig, halb neugierig die Augen sehr erzogener Damen mit deutsch-österreichischen, kroatischen, ungarischen und italienischen Wappen und Namen neben sich.

Altes Oesterreich barocker Herrlichkeit!

Flinten, Hahnenfedern und Spieße erzählen von der starken Lust deiner Jagden, Bücher, Karten, Bilder und Figuren haben deinen weitschwingenden Geist, wunderbare Becher und Gläser singen das hohe Lied vom südsteirischen Wein. Aber im Verließ hängt noch ein rostiger Eisenring in der Steinmauer, ein kleines Loch ist da, wo das Essen hereingereicht wurde. Und was heute eine Art Kartoffelkeller ist, war einmal Folterkammer. Einer der Herren dieses Schlosses, ein sehr stolz dreinschauender, großer und breiter Mann in fremdartigem Kriegsgewand, wurde hier von aufständischen Bauern erschlagen. Sein Sohn ließ die Mörder foltern und köpfen und ihre Angehörigen mußten

ihn, borfüßig vor den schweren Wagen gespannt, den Schloßberg hinaufziehen, seine Peitsche hinter sich . . .

Altes Oesterreich . . .

Heute ist das fremder Staat. Ein junges Volk sucht leidenschaftlich, mit allen Ueberschüssen seiner Unverbrauchtsein, mit aller Kraftvergeudung seiner Unerfahrenheit nach sicherer Form. Noch irrt die Wut seines Freiheitstribes die längst nicht mehr herrschenden, einstigen Herren. Aber neue Herren werden aus seiner Mitte wachsen und die anderen foltern und schlagen, werden steigen, übermütig und zu spät weise sein, wenn die Mauern bereits unter den Süßen der Nachfolgenden wanken.

Bis es einmal — einmal Menschen geben wird und nicht mehr Herren und Knechte. Dann wird der rostige Ring im Burgverließ eines Tages glänzen und sie werden mit Staunen sehen, daß er zu Gold geworden ist und werden eine Kreuzblume doraus biegen. Und einen Wappenspruch neuen Adels darum schreiben: Wer besitzt, muß vergehen, wenn er nicht mehr ist, als er hat. —

Sommerwind rauht im lichtübergossenen Wald, Säher freischen, sanftes Blinken huscht durch den Saal mit seinen Jahrhundertfarnen, spielt in goldenen Rahmen und schälert um den kleinen Mund einer Kokolo-Gräfin, von der man eine Weibesheldentat zu berichten weiß: Sieben volle Jahre sprach sie kein einziges Wort. So wollte es ihr strenger Beichtvater, dem sie vielleicht eine allzu

geschwätige Sünde bekannte — wer weiß? Aber sie hielt die Busse treu und standhaft und tat nach sieben Jahren in diesem Saal zum ersten Male den Mund auf. Leider berichtet kein Chronist, was die schweigende Gräfin damals sagte; vielleicht gähnte sie bloß und schwieg weiter. In einsamen Waldschlössern ist das gar nicht so schwer, die Ahnfrau mit dem kleinen Mund hat etwas Symbolisches und scheint die Erkenntnis ihrer sieben stummen Jahre zu verkünden: „Ihr redet zu viel . . .“

Ja, Bischof ist ein stilles Schloß, ein schauendes, kein tönendes. Nur zuweilen zieht das Steppen-geheil seiner Wolfshundmeute in schaurigen Orgeltönen aus den Fenstern des alten Römerturmes, so daß tief im Revier Fuchs und Reh die Lauscher stellen, oder ein Büchschuß rollt im langen Widerhall zwischen den Waldhängen hin. Sonst aber schaut das alte Schloß aus sinnenden Fensteraugen waldbaus weit über Hügel, Weinberge, Felder, endlose Auwälder und über die breite, mächtig und schwer hinziehende Save hinüber, wo vom Borland des jadrigen Ustokenzuges schon aus dem Krainischen Dach und Eckturn von Motritz herübergrühen.

Es ist kein froher Blick, der hier vom Steirischen ins Krainische hinüberfliegt, wie ein trauernder Bruder sieht ein Waldschloß das andere an. Denn Schloß Motritz lebt nicht mehr. Seine ausgehöhlten Wälder sind verkauft, seine Zimmer und

dem rumänischen Außenminister Titulescu gehabt hat. Böwenstein hat mit dieser Besprechung den Zweck verfolgt, die Begnadigung des Bruno Senekli zu erwirken, der im Jahre 1933 nach dem rumänischen Spionagegesetz wegen unbefugter Beschaffung und Aufbewahrung geheimer Militärdokumente und wegen Verletzung des Amtssiegels zu einer mehrjährigen Kerkerstrafe verurteilt worden war und durch vielseitige Bestechungen namhafte politische Persönlichkeiten in den berüchtigten Stodastandal verwickelt hat. Wie es heißt, ist damit zu rechnen, daß Senekli demnächst im Begnadigungswege der Rest der Strafe erlassen wird, worauf er als Vertreter in einem fernöstlichen Staat wieder in den Dienst der Stodawerke treten soll.

Jean Painlevé über Oesterreich

Kurz nach dem Februaraufstand 1934 hat sich eine internationale Untersuchungskommission gebildet, die aus hervorragenden Gelehrten und Juristen Frankreichs, Englands, Belgiens und der skandinavischen Länder zusammengesetzt, in Wien und in Oesterreich überprüfte, was zur Februar-Revolution geführt hat. Der Generalsekretär dieser internationalen Kommission, Jean Painlevé, veröffentlicht anlässlich des Jahrestages eine Rundgebung, der folgendes entnommen sei und das auch mit eigenen Anschauungen übereinstimmt:

„Regierung und Heimwehr haben die Februar-Revolution herausgefordert. Die Verantwortung für die Ströme von Blut und Tränen trägt die gegenwärtige Diktatur. Drahtzieher waren die Jesuiten und die Würdenträger der katholischen Kirche. Der gegenwärtige Ständestaat bedeutet verschärfte Unterdrückung, Entmündigung, politische und soziale Entrechtung, Verarmung und Not. Der Ständestaat, das heißt Anebelung der Volksmehrheit, Verbot der politischen Parteien, Verbot aller sozialen und kulturellen Organisationen, Beseitigung jeglicher Presse-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit und Vernichtung aller demokratischen Einrichtungen. Während die Erneuerer Oesterreichs von der Unabhängigkeit sprechen, verschächern sie Oesterreich an die Großmächte. Sie sprechen von Frieden und sie treiben zum Kriege. Es ist eine heilige Pflicht der Völker, für die wahre Unabhängigkeit Oesterreichs von allen fremden Mächten und für die vollen politischen und wirtschaftlichen Freiheitsrechte des österreichischen Volkes zu kämpfen!“

Laßt Zahlen sprechen!

In einer Butarester Zeitung „Borunca Bremit“ erschien vor kurzem ein Leitartikel, aus dem wir einige kurze Zitate anführen möchten, nicht nur weil Erkenntnisse dieser Art erfreulich sind, sondern auch ebenso selten zu finden. Der Artikel beschäftigt sich mit den Pflichten und der Arbeit der Presse im allgemeinen. Die großen Tageszeitungen versuchten, Stimmung zu machen für einen „Vorbeugungskrieg“, einen Kreuzzug gegen die „Pest in Mittel-

europa“. Rußland dagegen wurde als Verbündeter im Ringen um die Friedenspolitik bezeichnet. Eine Betrachtung der rumänischen Handelsbilanz vom Ende des Jahres ergibt, daß Deutschland sechsmal soviel gekauft hat in Rumänien wie der „teure und große Verbündete“ Frankreich. Auch für die Tschechoslowakei lauten die Zahlen genau wie für Frank-

reich und für Jugoslawien nicht besser. „Die Bedeutung dieser Zahlen erdört unsere objektive Presse nicht! Niemand fragt, warum unser großer Verbündeter Frankreich uns die landwirtschaftlichen Produkte nicht abkauft und zuläßt, daß diese Sache von den ‚barbarischen Deutschen‘ gemacht wird.“ Derart sieht die Pressefreiheit in den demokratischen Ländern aus.

Kurze Nachrichten

Justizreform in Jugoslawien

Im Auftrag des Justizministers Dr. Kojic hat eine Kommission der berufensten Juristen den Entwurf einer Verordnung ausgearbeitet, die weitgehende Reformen im Justizwesen bringt. Im Allgemeinen wird dabei auf eine möglichst Promptheit, Vereinfachung und Verbilligung der Justiz gestrebt.

Englands erhöhter Seereshaushalt

Die Haushaltsvoranschläge für das englische Meer sind nun veröffentlicht worden. Sie belaufen sich auf 43,55 Millionen Pfund und weisen daher gegenüber dem Vorjahr eine Erhöhung um 3,95 Millionen Pfund auf. Die neuen Voranschläge sehen die Verstärkung des Mannschaftsbestandes von 149.500 Mann auf 152.200 vor. Von der Erhöhung der Ausgaben entfällt ein beträchtlicher Teil auf die Arsenale, für die weitere 2,1 Millionen Pfund ausgeworfen sind. Die Territorialarmee erhält 267.000 Pfund mehr als im Vorjahre.

Albanisches Petroleum für Italien

Die Erdölfelder von Devoli (Albanien) werden mit Hilfe italienischen Kapitals und unter italienischer Leitung aufgeschlossen. Man rechnet mit einer Jahresausbeute von 300.000 Tonnen. Von Devoli nach dem Hafen von Balona wird eine eigene Rohrleitung gebaut. Durch diese albanischen Erdölquellen und ihren Ausfluß von Balona, dem gegenüber die befestigte italienische Insel Saseno liegt, wird die italienische Flotte in der Heizstoffversorgung vom Ausland fast unabhängig.

Not der Landwirtschaft in Kärnten

Die Landwirtschaftskammer für Kärnten veröffentlicht eine Denkschrift über die Krise der Kärntener Landwirtschaft, in der festgesetzt wird, daß die Verschuldung der Kärntener Bauern 140 Millionen Schilling beträgt. Davon entfallen 63 Millionen Schilling auf Hypothekendarlehen. Die Denkschrift verlangt ein Sofortprogramm, das die Kündigung des polnischen und des jugoslawischen Handelsvertrages zu enthalten hätte.

Emigrantenfajson!

Wie eine tschechische Zeitung mitteilt, sind im Jahre 1934 2613 Ausländer aus der Tschechoslowakei ausgewiesen worden. Eigentlich kein Wunder bei diesem Durchgangsverkehr. Nun heißt es: Auf nach Palästina!

Rechtspflege in den Vereinigten Staaten

Ein Leser des „Welt-Dienst“ (Erfurt) schreibt aus New York: „Vor ungefähr einem Jahr vergewaltigten drei jüdische Studenten in New York ein junges Mädchen. Sie wurden daraufhin von den Eltern der Unglücklichen verklagt. Es ereignete sich aber nun das schier Unglaubliche, daß der jüdische Richter Josef Goldstein seine drei Ratsgegnossen mit der Begründung freisprach, „er wolle die Zukunft der drei jungen Leute nicht dadurch in Frage stellen, daß er sie ins Gefängnis schicke.“

Die „Deutsche Zeitung“ in New York war mit Recht über dieses Urteil sehr entrüstet und griff den jüdischen Richter in einem Artikel heftig an. Darauf wurde der Herausgeber der Zeitung, William Laughlin, bedingt zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er mußte ferner das Versprechen abgeben, daß seine Zeitung künftighin jeglichen Kampf gegen das Judentum, überhaupt jegliche Anspielung gegen die jüdische Rasse, unterlasse und sich dem Boykott der deutschen Waren nicht mehr entgegensetze.

Rotsaarstadt

Am 17. Januar konnte man in Moskau die amtliche Bekanntmachung lesen, daß 50 Meilen östlich Moskaus eine Stadt mit obigem Namen gegründet werden soll. Diese Stadt soll die vertriebenen Kommunisten des Saargebietes aufnehmen.

Tunnel von Europa nach Afrika

Jahrhundertlang das Spielzeug der Phantasie von ihrer Zeit vorausseilenden Träumern, beginnt der Tunnel, der von Spaniens südlichster Spitze aus, unter der Meerenge von Gibraltar hindurch, Europa mit Afrika verbinden wird, seiner Verwirklichung entgegenzusehen. Der Entwurf stammt von dem spanischen Artillerieoberst Pedro Benois und wird von der Regierung gestützt. Es sind drei parallel laufende Tunneln vorgesehen, die auf einer Strecke von 32 Kilometer 70 bis 100 Meter unter dem Meeresboden und nicht mehr als 400 Meter unter dem Wasserspiegel liegen werden. Die Kosten dieser Tunnelanlage, deren Ausführung drei bis vier Jahre in Anspruch nehmen soll, werden auf 300 Millionen Peseten, 618 Millionen französischer Franken, veranschlagt.

„Der Journalist sollte ein Priester der öffentlichen Meinung sein, oft aber ist er nur ein Pfaffe derselben.“
J. Langbehn.

Säle ausgeräumt, kaum einen Turm bewohnt noch, wie im Austrag, einer seiner letzten Herren, die es mit Park und Wald einem Holzhändler verlaufen.

Noch aber ist es nicht lange her, da war das Schloß zwischen Save und Bergland ein Hof der Freude, ein Dichterschloß, ein Schloß der Liebe und Jagd und freien, herrlichen, leider zu herrlich unbelümmerten Lebens. Mehrere Romane vielgelesener deutscher Dichter haben die Seele, Duft und Farbe von diesem Stück Erde erhalten, künden das Geheimnis jener Wälder, sprechen von den Wundern des Lebens, von dem Volk an der Save und jauchzen ein beraushtes Lied vom Jäger und einer schönen Frau, die ein kurzes Stück saveaufwärts im efeuumsponnenen Schloßchen Lichtenwald wohnte.

Aber auch „Frau Uta“ lebt nicht mehr und im Nebenschloß Lichtenwald, dessen Fenster kaum aus dem grünen Mantel hervorgucken, trauert eine andere Frau einsam ihrem Alter entgegen, nachdem ihr das Leben nach Kampf und Glück wieder alles nahm. Der „Lutherkeller“, ein kleines, festgewölbtes Gebäude nahe dem Schloß, darin ein Protestant heimlich ihren Gottesdienst hielten, beherbergt zwei Särge, an denen die Witwe und Mutter alltäglich betet, ihr Schloß aber ist ein einziger Schrein der Erinnerung, überwollt von Bildern und Andenken jeder Art, von Jagdtrophäen, Waffen, Photographien, die alle nur immer und immer wieder von den zwei Menschen erzählen, sie täglich zu neuem

Leben weden, stündlich mit der Kraft der Liebe ins Dasein bannen, so daß die einsame Gräfin im Nebenschloß Lichtenwald vielleicht viel weniger einsam ist, als viele, die mitten unter Menschen die Liebe nicht haben.

Die Liebe...

In vielen Gestalten rankt sich ihr Rosen- und Dornenkranz um die Waldschlößer, nicht nur in Romanen, die dort geschrieben wurden, auch in solchen, die immer neues Blut leibhaftig in alte Mauern dichtet, und wer etwa im Wald am Saveufer Großvater wurde, kann viel erzählen, merkwürdige Geschichten, die oft etwas Wildes, etwas Verwildertes haben, ungehemmtes Blut fühlen lassen, das in den weiten, stolzen Einsamkeiten andere Menschen bildet, als sie das Nebeneinander dichterer Siedlung erzieht, Menschen, die ihr Leben verfürmten, und solche, die es schrullenhaft und eigensinnig verkrüppelten, beherrschte, echte Herren, zwiespältige Erben und herrliche Knechte, mütterliche Frauen, Gebieterinnen und Nonnen und manchmal auch den Dämon der Verführung und Vernichtung, den die Weltabgeschlossenheit, wie alles andere, ins Unerhörte wachsen läßt, wie die Wälder dort unbegrenzt, die Auen seelenhaft weit sind und die Ströme schwer und uferlos hinrollen, wie leidenschaftgetriebenes, schicksaltreibendes Blut. Deshalb gibt es Einsame in den Waldschlößern, Schweigende, Verlassene wohl, die in all der unendlichen Stille zuweilen laut mit längst Verstor-

benen, mit weit Entfernten reden oder Nächte lang beim Kerzenschein in alten Briefen lesen.

Ein Waldschloß aber, hoch über dem Saveufer, beherbergt die meisten Menschen von allen und schweigt dennoch am tiefsten. Stillter als im sinnenden Bischen, stiller als im vereinsamten Mokritz oder in Thurn am Hart, dem Stammschloß des Dichters Anastasius Grün, wo heute eine Mutter mit ihren Kindern als letzte Erbin vergangener Herrschaft neben wohnungsamtlich eingemieteten Parteien ein paar Zimmer bewohnt, stiller noch, als im Witwenschloße Lichtenwald oder selbst in der Halbruine Hörberg ist es in Reichenburg, wo einst wilde Ritter in tödlicher Bruderschaft gegen eigenes Blut wüteten und heute etwa hundert Trappistenmönche in demütiger, schwerer Arbeit und Kasteiung dem Boden die einfache Nahrung für ihr weltentferntes, wortloses Leben abringen. Die hohe Holzplante, über deren Rand wie im Kasperltheater Kopf, Arme und Brust des Pförtners erscheinen, ist der Grenzbaum der Welt. Nie hat sich das Inrende Tor einem Weibe geöffnet und auch männliche Besucher werden nur zögernd eingelassen, vom Vater Prior geführt, dem einzigen Mönch, der — nach der Ordensregel nur französisch — sprechen darf, während die anderen, denen man etwa in dem hochgewölbten Refektorium, in den kahlen Gängen oder auf der Treppe begegnet, stumm, die braune Kapuze über die Augen gesenkt, ohne jedes Zeichen der Wahrnehmung vorübergehen, fühlbar in einer anderen,

Aus Stadt und Land

Celje

Evangelischer Gottesdienst. Sonntag, den 10. März, um 10 Uhr vormittags, hält Herr Vikar Mihael Schaffer, der Mitte März als Administrator nach Lubljana geht, seinen Abschiedsgottesdienst; anschließend um 11 Uhr findet der Kindergottesdienst statt.

Erfolge Otto Bondrašels. Im Mariborer Stadttheater fand dieser Tage ein sogenannter bunter Abend statt, der seinem Namen entsprechend ein Runderbund von Tanz, Klavierpiel und Gesang bot, außerdem mit der einen Hälfte der Vortragsordnung ernst zu nehmende künstlerische Leistung aufzeigte, mit der zweiten aber einen flüchtigen Ausschnitt aus einem modernen Kabarett mit eleganter Pose hinwarf. An diesem Abend hat auch Otto Bondrašel aus Celje mitgetan; er strich den Löwenanteil am Beifall ein. Ueber das Auftreten Bondrašels schreibt Herr Dr. Eduard Bučar in der „Mariborer Zeitung“ folgendes: „Den Gipfelpunkt der künstlerischen Leistungen erreichte der Pianist Otto Bondrašel, ein Musiker ganz großen Formats. Daß er in der klassischen Klavierliteratur zu Hause ist, bewies er als Begleiter der Tänze und Gesänge des ersten Programmteiles; daß er auch in der Front der Modernen seinen Mann stellt, zeigte sein Vortrag einer Arabeske von Debussy und eines Marsches von Prokofieff, daß er aber auf dem Gebiete modernster Kabarettmusik Unübertreffliches leistet, bezeugten uns die von ihm gespielten amerikanischen Tänze. Der elegante geschmeidige Rhythmus, der allen seinen Vorträgen eigen ist, verbindet sich mit einer gefühlsdurchtränkten Kantilene, welche die Tasten des Klaviers unter seinen Fingern lebendig werden läßt. Kühn ausgestülpte rhythmische Effekte werden mit vornehmem Schwung in den eigentlichen Rhythmus eingeschaltet, ohne ihn zu zerreißen oder unklar zu machen. Möge man dem künstlerischen Wert moderner Tanzmusik noch so skeptisch gegenüberstehen, so wird man doch, während man sie von Otto Bondrašel gespielt hört, nicht gelohnt haben, sich des Eindrucks zu erwehren, daß ein echter Künstler auch aus unscheinbarstem, jedem gewöhnlichen Sterblichen als untauglich erscheinendem Material Kunstwerte schaffen kann, die weitgehendste Beachtung verdienen und finden müssen.“ — Herr Bondrašel will den gleichen Abend in Kürze auch im hiesigen Stadttheater geben. Wir rechnen mit Bestimmtheit damit — nun gibt es kein Zurück mehr, lieber Herr Bondrašel! — und freuen uns schon heute auf diesen genutzreichen Abend.

Montag bis 14 Uhr geschlossen. Wir machen unsere Leser schon heute darauf aufmerksam, daß die Friseurgeschäfte in Celje ab 1. Mai dieses Jahres an Montagen bis 14 Uhr geschlossen halten werden.

stummen, kühlen, vielleicht verführten Welt. In einem saalähnlichen Raum, dem einzigen, der so etwas wie Schmutz aufweist, hängen große Gemälde: Der Papst, König Alexander Karageorgewitsch, der gegenwärtige Abt, einige seiner Vorgänger und das Bild eines Mönches in weißem Bruderhabit, das den feinen Kopf mit den beschatteten Augen, den leidenschaftlichen Nasenflügeln und dem leicht ergrauten Haar und Bart in seltsam kühler, fast jenseitiger Schönheit wie ein Heiligenbild erscheinen läßt: das ist der Bruder Gabriel Giraud, der Gründer dieses Klosters, das „Notre-Dame de la délivrance“ heißt, und Befreiung möge es gewesen sein, was der schweigende Büsser fern von seiner provenzalischen Heimat dort fand, die er verließ, nachdem er sein großes Vermögen dem strengsten Orden zum Ankauf des Schlosses Reichenburg übergeben hatte, wo er jede höhere Würde ablehnte und bis zu seinem Tode als dienender Bruder lebte. Und mit seiner Seele erlöste er wohl auch jene der beiden Brudermörder, deren Schädel noch heute in einer kleinen Nische hoch in der Kapellenwand zu sehen sind und sich — so will es die Sage wissen — jedesmal, wenn man sie einander zuehrt, über Nacht wieder in unsterblichem Haß voneinander wenden.

Die halblaute Rede des Priors verstummt. Unsere Schritte hallen in den leeren Gängen lange nach, durch die offenen Fenster des Dormitoriums mit den eng abgeplanten, steinharten Schlafstellen

Heringschmaus. Zu einer der beliebtesten Faschingsveranstaltungen gehört entschieden der Heringschmaus des Cillier Männergesangsvereines. Mittwochabend hatte man wieder Gelegenheit, in dem bis aufs letzte Plätzchen gefüllten Kinosaal des Hotels Stoberne, einige Stunden in fröhlicher Laune und bei gutem Humor zu verbringen. Nach Abschluß der Programmsfolge, die etwa eine halbe Stunde vor Mitternacht zu Ende war, kamen auch die Tanzlustigen auf ihre Rechnung. Wir werden auf den Abend noch zurückkommen.

Sannregulierung begonnen. Die Sannregulierungsarbeiten sind am Montag schüchtern begonnen worden. Fürs erste wird der Flußlauf angefangen bei der Brücke in Tremenje bis herauf nach Polule bei Celje in Angriff genommen. Der Bauleiter, Herr Ing. Lašković aus Skopje, ist schon seit mehreren Tagen in unserer Stadt. In wenigen Tagen wird die Arbeit voll einsetzen, so daß etwa 200 bis 300 Arbeitslose Beschäftigung finden werden.

Sannregulierung und Arbeiterschaft. Etwa 150 stellenlose Arbeiter in unserer Stadt haben am vergangenen Sonntag bei Minister Dr. Marušić, der, wie gemeldet, anlässlich einer Wahlkonferenz in Celje weilte, Beschwerde geführt. Die Arbeiter sind über die Bedingungen des Bauunternehmens Ing. Lašković, das die Sannregulierungsarbeiten im ersten Abschnitt zwischen Tremenje und Polule durchführt, empört. Geboten werden: Bei zehnstündiger Arbeitszeit eine Löhnung von 16 bis 18 Dinar täglich ohne Kost und Wohnung. Davon werden wöchentlich an Steuer- und Krankenkassenabgaben 7 bis 8 Dinar abgezogen. Ing. Lašković steht nämlich auf dem Standpunkt, daß er genügend Arbeiter fände, die auch für einen Tageslohn von 8 Dinar die Arbeit aufnehmen würden. Ferner soll nur an Arbeitstagen gearbeitet werden. An Sonn- und Feiertagen, bei schlechtem Wetter oder hohem Wassergang wird die Arbeit ruhen. Sollte der eine oder andere Arbeiter dem Bauunternehmen nicht passen, so wird er ohne die vierzehntägige gesetzliche Kündigungsfrist sofort entlassen. Dagegen lehnt sich nun die Arbeiterschaft auf und verlangt folgendes: Nicht Tages-, sondern Stundenlohn und zwar die Stunde zu 3 Dinar. Der zehnstündige Arbeitstag paßt den Arbeitern. Für eine Arbeitsleistung über die zehn Stunden hinaus wird eine Lohnerhöhung von 50 v. H. verlangt. Für die Arbeiten im Wasser verlangen die Arbeiter wasserundurchlässige Stiefel vom Unternehmer. Ferner fordern sie eine vierzehntägige Kündigungsfrist.

Mit der Hand in die Kreissäge. Der beim Besitzer Simon Kompuš in Platece bei Bojnik beschäftigte 46jährige Sägemeister Ivan Sentocinil geriet während der Arbeit mit der rechten Hand in die Zirkularsäge; die Hand wurde buchstäblich zerfleischt. Der Verunglückte fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

grüßt in rauschigen Farben, hinreichend schön, wie ein einziger Jubelruf der Welt, der blau-goldene, unterländische Herbst. Und fernher, der einzige Menschenlaut dieses überfluteten Klosterhofes, dringt durch die schweigenden Gänge ruhig wellender Gesang sehnsüchtig hoher und sinnend tiefer Männerstimmen, eine uralte, lateinische Mariensequenz, die einzige Stimme der wortlosen Mönche: ein Gruß an die himmlische Frau.

Langsam rollt der Wagen durch den Wald. Ueberall ist Schweigen, alles lebt in der wunderbaren, geheimnisvollen Macht der Stille, aus der allein das Ganze und Große wächst, Sünde und Ueberwindung. Die Waldschlöffer im Saveland wissen um diese Zaubernacht tief versunkenen Lebens, kennen die Gebärde wortferner Gewalten von der Blutgebundenheit schicksalhaften Tuns bis zum Siegesentsagender Läuterung. Und träumen von einem Jahrhundert ins andere, vom Römerreich, von Madjaren und Türken, von Ritter, Bischof und Kaiser und dem Sturm einer neuen Welt, wissen viel von Lust und Leid, von Kommen und Schwinden und lächeln still und weise zum Brunnenschrei der Waldtiere, zum glückhaften Liebeswort und zur herben Träne verräterischer Treue und zu Sehnsucht und Verzicht im Marienlied stiller Klosterbrüder.

Und sind ein Stück Land, ein Stück Leben, gesegnet mit Glück und Schmerz, von leiser Wehmut umhaucht, wie alles Schöne und Vergänglichke.

Maribor

Ehrung einer Künstlerin. Das Mitglied des Zagreber Nationaltheaters Erika Družović, ein Kind unserer Draustadt, verläßt mit Beginn der neuen Spielzeit Zagreb. Sie wurde als Opernsoubrette nach Danzig verpflichtet. Die Zagreber Presse bedauert das Scheiden der jungen Künstlerin sehr.

Violinkonzert. Der bekannte kroatische Geigenkünstler Zlatko Baloković, der sich ständig in Amerika aufhält und eine Villa an der französischen Riviera hat, kam nach einer großen Tournee durch Australien und Rußland wieder in seine Heimat und wurde hier bei seinem Auftreten im Stadttheater am 8. März stürmisch gefeiert.

Lebensbewegung. Im Februar gab es in Maribor 88 Geburten (45 Knaben und 43 Mädchen), 60 Todesfälle (25 männliche und 35 weibliche Personen) sowie 47 Trauungen.

Fremdenverkehr. Im Februar besuchten Maribor 1418 Fremde, und zwar 973 In- und 445 Ausländer, darunter 64 Personen aus Wien und 21 aus Graz.

Die Grippe-Epidemie breitet sich immer mehr aus. Erwachsene werden diesmal häufiger ergriffen als Kinder. Deshalb wird es vielleicht auch nicht notwendig sein, die Schulen zu sperren. Die Grippe hat bereits mehrere Todesopfer gefordert.

Durchschau der Kraftwagen. Die alljährliche Durchschau der Autofahrzeuge in den Bezirken Slovenjgradec, Prevalje und Marenberg findet am 11. März statt, und zwar in Slovenjgradec um 9 Uhr 30, in Prevalje um 13 Uhr 30 und in Marenberg um 17 Uhr.

Der Ausschuß für Steuerreklamationen tagt gegenwärtig unter dem Vorsitz des neuen Finanzdirektors Sedlar. Bisher wurden die Beschwerden der Mindestbesteuerten erledigt. Der Ausschuß kam den Beschwerdeführern sehr entgegen. In vielen Fällen wurde die Steuervorschrift auf die vorjährige oder noch mehr herabgesetzt.

Ueberfall. Als zwei Besitzersöhne, der 26-jährige Max Grmel und der 18-jährige Leopold Doberšek abends durch die Waldungen um Trnovec bei Pragerslo heimkehrten, trachten plötzlich mehrere Schüsse aus einem Hinterhalt. Beide wurden von den Schrotkörnern schwer verletzt. Grmel wurde in die Bauchgegend, Doberšek in den Rücken und linken Oberarm getroffen. Beide wurden in das Mariborer Krankenhaus überführt. Die Angreifer sind noch nicht ausgeforscht.

Ptuj

Festkonzert. Am Samstag, dem 16. März, veranstaltet der Gesangsverein der deutschen Minderheit ein großes Festkonzert. Das Programm, dessen reichhaltige Fülle und künstlerischer Wert ganz besonders bemerkenswert sind, ist in der Hauptsache dem Gedenken Robert Schumanns gewidmet. Es gelangen zur Aufführung von Robert Schumann „Ritornelle“ und „Zigeunerleben“, weiters bringt Frau Abele Behrball, deren geschulter und glänzend durchgebildeter Sopran bestens bekannt ist, ausgewählte Lieder von Schumann, und Frau Duce Temmel, die bekannte Pianistin, Klavierstücke des selben Tonkünstlers. Es folgt darauf das Requiem von W. A. Mozart. Wer Gelegenheit hatte, dieses unsterbliche Werk Mozarts bei den Salzburger Festspielen zu hören, wird den tiefen Eindruck nie vergessen, den es auf jedermann machen muß. Es folgt dann — eigentlich in etwas ausgefallener Weise, ein Männerchor von Adolf Jensen. Darauf werden ausgewählte Lieder von Brahms, Marx, Strauß und Wolf durch Frau Schweiger zum Vortrag gebracht. Die Sängerin verfügt über einen ungewöhnlich umfangreichen und kräftigen Sopran, dessen Klang und Fülle große Kultur verraten. Ganz besonders in den hohen Tonlagen erreicht die Stimme eine weit über den Begriff des Diletantismus hinausgehende Biegsamkeit. Nach einem weiteren Klavierstück von Frau Duce Temmel beschließt den Abend die „Gralsfeier“ aus dem 1. Akt von Wagners Parsifal, gesungen vom gemischten Chor des Gesangsvereines. Wie sich also zeigt, ist der Aufstieg, den der Verein unter der zielbewußten Leitung seines Chormeisters Dr. E. Bučar nimmt, bereits auf einer erfreulichen Stufe angelangt. Man kann die künstlerische Bestrebung nur wärmstens begrüßen und seine Anteilnahme an dieser Leistung durch besonders starken Besuch der so schönen Veranstaltungen beweisen. Wir bitten schon heute unsere Mitbürger, sich den 16. März

freizuhalten, damit die ganz besondere Mühe, die der Gesangverein der Ausgestaltung des Abends gewidmet hat, in einem recht zahlreichen Besuch ihren wohlverdienten Lohn finde.

Ljubljana

Evangelischer Gottesdienst. Sonntag, den 10. März, findet zur üblichen Stunde der Gemeindegottesdienst statt, den Pfarrer Göring aus Bezanja halten wird.

Schwäbisch-Deutscher Kulturbund. Die hiesige Ortsgruppe hält am Sonnabend, dem 16. März, im Jägerzimmer des Hotels „Metropol“ ihre Jahresversammlung ab. Beginn um 20 Uhr. An der Tagesordnung sind die Berichte der Amtsführer und Neuwahlen. Es ist Ehrenpflicht aller Mitglieder, an der Jahresversammlung teilzunehmen!

Gemäldeausstellung. Am heutigen Sonntag wird im Jakopič-Pavillon Matthias Jama eine Gemäldeausstellung eröffnen. Der Künstler ist vor allem durch seine Landschaftsbilder bekannt geworden, die nicht nur gerne gesehen, sondern auch ebenso gerne gekauft werden.

Der unzufriedene Dieb. Vor Tagen wurde in einem Bauernhause bei Novo mesto ein Einbruch verübt. Der Dieb entwendete den ganzen Vorrat getrockneter Würste. Zur großen Verwunderung fand der Bestohlene zwei Tage später die Würste wieder auf ihrem Platz, daneben ein beigelegtes Schreiben, in welchem der Dieb dem Bauer mitteilte, daß sein Magen so schlechte Würste leider nicht vertrage. Man hofft, durch diese Unvorsichtigkeit dem humorvollen Feinschmecker auf die Spur zu kommen. Hoffentlich schadet die darauffolgende „einfache Küche“ nicht dem verwöhnten Magen des Würstfenners.

Ročevje

Vom politischen Dienst. Der Gottscheer Bezirkshauptmann Herr Albert Plaher ist nach Delnice versetzt worden. Der dortige Bezirkshauptmann kommt nach Brežice und der Brežicer Bezirkshauptmann, Herr Brežigar, übernimmt die Leitung der Bezirkshauptmannschaft in Ročevje. X.

Neue Kulturbundortsgruppe. Die Igl. Bauschaftsverwaltung hat die Gründung einer Ortsgruppe in Poljane-Pölland genehmigt. Die Gründungsversammlung wird noch im laufenden Monat stattfinden. Wie werden Tag und Stunde rechtzeitig bekannt geben. X.

Wissenschaftliches. Unser heimischer Bakteriologe Herr Dr. Ganslmayer hat seine Entdeckung der Starrkrampfgifterzeugung nunmehr der Öffentlichkeit bekannt gegeben. Es erschien vor kurzem im Zentralblatt für Bakteriologie I. Abteilung, Originale, Band 133 diese Arbeit unter dem Namen „Ueber Tetanustoxine“. Dieses wissenschaftliche Blatt erscheint im Verlage von Gustav Fischer in Jena und liegt in allen bakteriologischen und serologischen Instituten der Welt auf. Ueber diese Entdeckung haben wir schon seinerzeit berichtet; sie bedeutet eine Umwälzung auf dem Gebiete der Starrkrampferzeugung. Das Igl. bakteriologische Staatsinstitut in Arijevi bei Zagreb hat die Giftigkeit der Dr. Ganslmayer'schen Starrkrampfgifte bereits bestätigt. Ganslmayer hat auf diesem Gebiete einen Weltrekord aufgestellt; da er als jugoslawischer Bakteriologe zeichnet und das türkische Kriegsministerium in Ankara die Arbeit finanziert hat, so ist die Weltführung auf diesem Gebiete eine jugoslawisch-türkische. Bisher führte Paris. Wir gratulieren und freuen uns, festzustellen, daß die Gottscheer Intelligenz, die seit Jahrhunderten immer prominente Leistungen vollbracht hat, auch heute noch im Wettkampfe mit den Spitzenleistungen der übrigen Nationen ihren Mann stellt. X.

Räseirkurs. Die Bauschaftsverwaltung läßt im laufenden Monat in Ročevska reka-Nieg einen Räseirkurs abhalten, der von einem Fachmann geleitet wird. Wir rufen die junge Landbevölkerung auf, sich an diesem Lehrgang zu beteiligen, da sich selten Gelegenheit bietet, das Räseirwesen auf so billige Weise kennen zu lernen. Wer sich am Kurse beteiligen möchte, melde sich beim Ortspfarrer Herrn Kraler. Die Zeit, wann der Kurs abgehalten wird, wird rechtzeitig bekannt gegeben. X.

Sie irren, wenn Sie glauben, daß Sie alles getan haben, wenn Sie Ihre Zähne mit irgend-einer beliebigen Paste nur an den Außenflächen putzen! Wichtiger ist es, den Zahnstein, der sich an

den Innenflächen der Zähne festgesetzt hat, zu entfernen. Das erzielen Sie durch die Anwendung von Sarg's Kalodont-Zahncreme, die das wirksame Sulforizinoleat nach Dr. Bräunlich enthält. So entfernen Sie allmählich aber sicher den Zahnstein und verhindern seine Neubildung. Zum Ausputzen und Entfernen Kalodont-Mundwasser.

Schrifttum

„Das Innere Reich“

Dies letzte Heft des ersten Jahrganges der Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben „Das Innere Reich“ (Herausgeber: Paul Alverdes und Karl Benno von Mechow, Verlag Albert Langen / Georg Müller, München) zeigt noch einmal auf kleinem Raum die ganze Fülle des in dieser ausgezeichneten Zeitschrift vereinigten Reichtums an Schöpfungen und Zeugnissen der Künstler und Dichter des Inneren Reichs der Deutschen, an Darstellungen und Stellungnahmen zu Fragen der Kunst in Vergangenheit und Gegenwart. Den Auftakt des Heftes gibt der führende deutsche Musikhistoriker H. J. Moser mit seinem sehr lebendigen Aufsatz über Georg Friedrich Händel, den er in seiner Eigenbedeutung neben Bach sehr schön charakterisiert. Manche treffende Bemerkung über Handels und Bachs Kunst findet sich dann in den klugen Gedanken E. von Cranach-Sicharts „über wechselseitige Beziehungen der Künste“, die an Ausführungen der deutschen Romantiker anknüpfend einen weiten Blick über die glanzvollen Jahrhunderte deutscher Kunst geben. Einen rechten Schmeiß des Heftes bedeuten die Wiedergaben der herrlich klaren und geschlossenen Bilder Werner Peiners, über dessen Schaffen und dessen Werkgenossung E. A. Drever kurz und sehr einleuchtend berichtet. Sehr erfreulich und wegen ihrer klaren Entscheidung wichtig sind Ernst Wiecherts Bemerkungen zu zwei Büchern. Darin wird Hans Fallada wohl endgültig aus dem Bereich der Dichtung, in dem es um die Existenz, um das menschliche Sein unter dem Schicksal geht, verwiesen in den Bereich der auf Effekt gestellten Schriftstellerei. Als Offenbarung menschlicher Weisheit und tiefer Güte, als dichterisches Werk hohen Ranges weiß Wiechert Wolfg. Seidels Novellen „Abend und Morgen“ bekannt zu machen. Wenn auch im kommenden Jahr solche Beiträge kritischer Art, zielweisende Stellungnahmen zu den Fragen der Gegenwart, nicht ausbleiben, dann ist bei dem unbedingt gewählten Niveau der dichterischen Beiträge für die Zukunft dieser Zeitschrift nichts zu fürchten.

Für Dich
schuf
die
Wissenschaft
SARG'S
KALODONT
GEGEN ZAHNSTEIN

„Deutsche Rundschau“

Allgemeines großes Aufsehen erregt jetzt das soeben erschienene Märzheft der großen kulturpolitischen Monatschrift „Deutsche Rundschau“. In diesem Heft nämlich findet sich die erste originalgetreue Faksimile-Wiedergabe des Berichtes über die Reise des Oberleutnant Hentsch zur 1. bis 5. Armee vom 8. bis 10. Sept. 1914. Die in diesem Bericht niedergelegte Entscheidung war der Wendepunkt des Weltkrieges. Es ist geradezu erregend, dieses geschichtliche Dokument hier — wie im Original — mit den Randbemerkungen Moltkes versehen, mit grünen, roten und blauen Strichen und Nummern eingeteilt, in Händen zu halten. Man fühlt eine Art Sammlerlucke, dieses Schriftstück, wenn auch nur in einer täuschend ähnlichen Nachbildung, selbst zu besitzen. Zu dieser achtfelligen Faksimile-Wiedergabe schrieb Bernhard Poll eine sachliche und kenntnisreiche Schilderung der Lage in den entscheidenden Tagen des September 1914. Eine gute Kartenskizze erleichtert noch die Orientierung.

Wirtschaft und Verkehr

Deutschland in der Weltwirtschaft zur Leipziger Frühjahrsmesse

Leipzig, 5. März.

Gewiß standen auch die letzten Leipziger Messen bereits im Zeichen des wiedererwachenden Lebenswillens der Nation, gewiß zeigte sich bereits vor einem Jahr und ebenso sehr auch im vergangenen Herbst der Wille zur Gesundung, aber trotzdem sieht der Besucher der Messestadt diesmal auf den ersten Blick, daß der Umfang der augenblicklichen Frühjahrsmesse mit dem der vorangegangenen gar nicht zu vergleichen ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird man es diesmal sogar mit einer Rekordmesse zu tun haben. So stark ist der Andrang der Aussteller und der Käufer, so stark ist aber auch der Kaufwille.

Auf einer Sonderveranstaltung dieser Frühjahrsmesse sprach Reichsbankpräsident Dr. Schacht über Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft.

Mit der gewohnten Offenheit, aber auch mit zwingender Logik der Beweisführung hat er sich an die Weltöffentlichkeit gewandt, und zwar vor allem an die Öffentlichkeit, die in irgendeiner Form außerhalb der deutschen Grenzen doch mit Deutschland wirtschaftlich oder finanziell verbunden ist, also auch an Jugoslawien. Er hat bei dieser grundlegenden Rede einige Punkte unterstrichen, die besonders geeignet sein sollten, die Welt zum Aufhorchen zu bringen. Die Notwendigkeit einer Regelung der deutschen Auslandsschulden wird vom Standpunkt der Ordnung der weltwirtschaftlichen Verhältnisse immer dringender, und es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn sich Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit dieser Frage besonders beschäftigte. Bei der praktischen Entblöhung Deutschlands von Gold- und Devisenbeständen bleibt natürlich nichts übrig, als neue Wege zur Bezahlung der Zinsen und zur Tilgung der deutschen Auslandsanleihen zu suchen und zu finden. Sie liegen entweder in einer Herabsetzung der Zins- und Tilgungsraten nach zeitweiliger Stundung oder in einer Erhöhung der deutschen Ausfuhr. Für beide Wege hat man bisher bei uns im Ausland

nur wenig Verständnis gezeigt, und es ist deshalb besonders erfreulich, wenn Dr. Schacht erstmalig auf einen Ausländer, und zwar auf den amerikanischen Staatssekretär Gredy als Bundesgenossen für seine Auffassung hinweisen konnte. Vielleicht ist es kein Zufall, daß das Verständnis zuerst in Amerika aufleuchtet, weil der deutsch-amerikanische Handel unter der letzten Entwicklung besonders schwer gelitten hat. Es wäre dringend zu hoffen, daß der Appell Dr. Schachts einerseits und die Ausführungen Gredys andererseits das Echo finden, das sie verdienen. In diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung ist vielleicht der ausdrückliche Hinweis Dr. Schachts darauf, daß nicht er nach eigenem Gutdünken die deutsche Wirtschaftspolitik in innen- und außenwirtschaftlicher Beziehung lenke, sondern daß er allein durch das Vertrauen des Führers und Kanzlers Adolf Hitler auf seinen Platz gestellt sei und somit nichts weiter als die Wirtschaftspolitik Adolf Hitlers selbst treibe.

Die Berliner Autoschau

Kurzer Rückblick und Ausblick

Das Automobil, das Selbst-Bewegliche, ist nichts anderes als die maschinelle Verkörperung eines neuen Lebenswillens, der aus der Enge des Tages, des Hauses, der Stadt in den Raum hinausstrebt.

Die Internationale Automobil- und Motorradausstellung in Berlin hat am vergangenen Sonntag mit dem überlieferten „Hupen-Konzert“ ihren Abschluß gefunden. Insgesamt haben rund 880.000 Personen die Ausstellung besucht. Auch am letzten Sonntag war die Ausstellung wieder überfüllt; nicht weniger als 80.000 Besucher haben am letzten Tage der Ausstellung die Drehtreue am Eingang passiert.

Was hat uns diese Ausstellung alles gebracht? Wir wollen da vor allem einen Punkt herausgreifen, der nicht allein für Deutschland, sondern auch für Jugoslawien von ganz besonderer Bedeutung sein kann:

Das Benzin, auf das stets ein Drittel und mehr der Betriebs- und Haltungskosten entfällt, ist

im Deutschen Reich wie auch hier bei uns sehr teuer. Es kostet sehr viel mehr als in andern Ländern, hauptsächlich deshalb, weil der Staat aus ihm viel Geld zieht, in Gestalt von Zöllen — die wir freilich haben müssen, wenn wir die eigene Benzin-erzeugung steigern wollen. In diesem Zwiespalt der guten Argumente — billige Benzinversorgung als Stütze der Motorisierung oder Zölle als Stütze der anzustrebenden Eigenversorgung mit Treibstoffen — hat die deutsche Wirtschaftspolitik sich für das zweite entschlossen und verwendet nun vor allem einheitliche Treibstoffe. Aus Holz, Holzkohle und Koks werden Butangas, Methangas, Ruhrgasol, Holzgas usw. gewonnen und die Motoren darauf eingerichtet. Viele Lastwagen führen ihre eigene kleine Gasfabrik mit sich herum, einen Holzvergaser, der unmittelbar auf dem Wagen trockenes Buchenholz in betriebsfähiges Holzgas verwandelt.

Was bedeutet überhaupt das Auto für ein Land, für einen Staat? Nun, diese Frage ist leicht zu beantworten. Das Kraftfahrzeug gibt Arbeit — Autoindustrie und Autohandel stehen am Anfang. Wo endet diese Linie? Das Kraftfahrzeug braucht Treibstoff. Es muß eine Garage haben. Es gibt einen Verschleiß von Reifen. Das Fahrzeug muß versichert sein. Das Auto schafft Arbeit und Brot.

Deutscher Wirtschaftspraktiker zur Ausfuhr- und Rohstofffrage

In der Hauptversammlung der bekannten Siemens & Halske A.-G. am 28. Februar zu Berlin hielt der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Dr. Carl Friedrich von Siemens eine längere Rede, aus der wir folgende für die Ausfuhr- und Rohstofffrage wichtige Stelle wiedergeben:

„Der Ausfuhrhandel eines Landes muß im richtigen Verhältnis zu seinem Eigenverbrauch stehen. Je größer letzterer ist, um so höher muß auch ersterer sein, damit aus ihm der vermehrte Bedarf ausländischer Rohstoffe bezahlt werden kann. Schwierigkeiten müssen entstehen, wenn das Wachstum des Eigenverbrauchs in einem Lande sehr viel größer ist als der sonstige Weltdurchschnitt, da dann keine genügende Aufnahmefähigkeit auf der Welt für die Waren des Landes mit dem stark gewachsenen Verbrauch vorhanden ist. Das wäre selbst dann der Fall, wenn dem Import keine künstlichen Schwierigkeiten bereitet würden. Auch für das Forcieren des Exportes gibt es Grenzen, die preislich zu überschreiten sich sicherlich rächen muß.“

Wir brauchen wohl nicht zu betonen, daß wir uns schon immer in gründlichster Kleinarbeit bemühen, für ausländische Rohstoffe Heimstoffe zu benutzen. Aber wir stellen uns dabei die Aufgabe, nicht etwa nur nach einem mehr oder minder guten Ersatz zu suchen, sondern durch Entwicklung und Anwendung von Heimstoffen unsere Erzeugnisse technisch und preislich zu verbessern. Der Ruf unseres Hauses gibt der Welt die Gewähr, daß nichts unsere Werte verlassen wird, was nicht unserer bald 90jährigen, also bei weitem ältesten Ueberlieferung in der Elektrotechnik in der Welt entspricht. Wohl haben wir hier und da Schwierigkeiten und auch Verzögerungen in der Beschaffung von ausländischen Stoffen, aber einen Mangel, der uns Ueberlegungen nach „Ersatz“ nahelegen könnte, haben wir bisher nicht empfunden.“

Sport

Sonderzug nach Planica

Am Sonntag, dem 17. März, findet in Planica das große internationale Skispringen statt, das Weltbedeutung haben wird. Wir erinnern bloß an die unvergleichliche Sprungveranstaltung im März v. J. ebendort, die die gesamte Sportwelt Europas aufhorchen ließ. Zum erstenmal 92 Meter gestanden! Heuer will man auf 100 und noch mehr Meter kommen. Zwanzig Oesterreicher, darunter Meister Gregor Hill aus Mallnitz, und 12 Norweger haben ihr Erscheinen zugesagt. Selbstverständlich kommen auch wieder die beiden Brüder Birger und Siegmund Ruud. Aus Beograd, Zagreb, Ljubljana, Klagenfurt und Triest werden Sonderzüge abgehen. Selbstverständlich auch aus Maribor. Der Sonderzug aus Maribor wird um 4 Uhr morgens Maribor verlassen und um 5 Uhr 30 in Celje eintreffen. Rückfahrt aus Planica rund 18 Uhr. Die Fahrkarte hin und zurück (samt Eintrittskarte und Festabzeichen!) kostet ab Maribor 100 Dinar, ab Celje 82 Dinar. Anmeldungen bis einschließlich Freitag, den 15. März, bei „Putnik“ Celje

(Krelkov trg, Tel. 119) und „Putnik“ Maribor (Tel. 21—22). Also: Auf zum großen Sprunglauf in Planica! Der Sonderzug aus Maribor wird bloß in den Stationen Celje, Ljubljana und Jesenice halten.

Schiedsrichterstreit in Jugoslawien. Der jugoslawische Fußballverband hob auf seiner letzten Versammlung die Autonomie der Schiedsrichter auf. Die Spielleiter erhoben gegen diesen Beschluß Einspruch und streikten. Kein Wettspiel in Jugoslawien wird zurzeit von einem der bisher zugelassenen Schiedsrichter geleitet. Der Fußballverband ist in einer unangenehmen Lage und mußte mit den Schiedsrichtern wegen eines Streikabbruches verhandeln, doch wurde bisher kein Ergebnis erzielt. Das Beograder Hauptspiel B. S. R.—Jugoslawia, das heute stattfindet, wird der bekannte jugoslawische Internationale Dr. Trković leiten.

Er weiß es aus Erfahrung

Hänschen sitzt in der Schule: „Sage mir Hänschen, wo liegt das Herz?“ fragte der Lehrer. Hänschen schweigt. „Fühlst du denn hier keine Schläge?“ meint der Lehrer und deutet auf seine Brust. — „Ach nein“, gibt Hansel zur Antwort, „die fühlt ich immer wo anders“.

Interessantes Allerlei

Die Zeugenaussage

Der englische Außenminister Sir John Simon, der demnächst Berlin besuchen wird, hat eine der glänzendsten juristischen Laufbahnen hinter sich. Aus dem Anfang seiner Tätigkeit als Advokat erzählt man sich in London folgende Geschichte:

Simon verteidigte drei Angeklagte, die des Einbruchs in ein Ladengeschäft beschuldigt waren. Der Ladeninhaber sagte aus, er erkenne in dem einen Angeklagten einen Käufer wieder, der vor sechs Monaten Packpapier bei ihm eingekauft habe. Am folgenden Tage richtete Simon an den Zeugen die Frage, ob er in einer im Gerichtssaal anwesenden Person einen Käufer vom gestrigen Abend wiedererkenne. Der Zeuge verneinte.

„Sie erinnern sich also nicht“ sagte Simon, „daß ich gestern abend in Ihrem Laden für 15 Pfennige Nägel gekauft habe? Wie können Sie dann behaupten, Kunden wieder zu erkennen, die Ihren Laden vor sechs Monaten betreten haben?“
W. R.

Die „Lindenwirtin“ ist tot

Die weit über die deutschen Gauen bekannte „Lindenwirtin am Rhein“, Aennchen Schumacher, ist dieser Tage, 75 Jahre alt, an Herzschwäche gestorben. Aennchen Schumacher, am 22. Januar 1860 in Godesberg geboren, konnte sich noch vor wenigen Wochen zu ihrem 75. Geburtstag zahlreicher Ehrungen und Glückwünsche erfreuen. Die Verstorbene, die durch das im Jahre 1878 von Rudolf Baumbach gedichtete Lied von der Lindenwirtin Volksstümlichkeit erlangte, übernahm mit 18 Jahren das Geschäft ihrer Eltern, die Wirtschaft zur Godesburg. Die gemütliche Gaststube wurde bald ein gern aufgesuchter Aufenthalt der in Bonn Studierenden, auch die zahlreichen Fremden, die in Godesberg weilten, veräumten es nicht, der viel besungenen Lindenwirtin einen Besuch abzustatten.

„Wißt ihr, wer die Wirtin war,
Schwarz die Augen, schwarz das Haar,
Aennchen war's, die Feine!
Wißt ihr, wo die Linde stand,
allen Burschen wohlbelannt?
Zu Godesberg am Rheine!“

Deutsche Röntgentechnik führend

Seit der Entdeckung Röntgens sind deutsche Strahlenforschung und Röntgentechnik führend in der Welt geblieben. Dies beweist aufs neue ein Artikel des „Daily Telegraph“, der meldet, daß dem Krebshospital in London und dem größten Krankenhaus in Birmingham von privater Seite Spezialapparate deutscher Herkunft für die sogenannte Kontakttherapie nach Prof. Chaoul geschenkt worden sind. Diese Stiftungen gewinnen dadurch besonderes Interesse, daß die Siemens-Werke, die die Spezialapparate liefern, den Auftrag im Anschluß an die Automobilausstellung erhielten, an deren Eröffnung der Spender, Sir Herbert Austin, teilnahm.

Film-Edel

Filmarbeit in Jugoslawien

Dieser Tage treffen der bekannte Filmschauspieler Svetislav Petrović und der Kammerjäger Tino Pattiera in Zagreb ein, um hier die Vorarbeiten wegen eines gemeinsam aufzunehmenden Tonfilms zu treffen. Beide sind gebürtige Jugoslawen; sie leben ständig in Deutschland. Sie sind gegenwärtig in Beograd, um mit den Ministerien zu verhandeln. Der Film soll in verschiedenen jugoslawischen Gebieten, in Dalmatien, Bosnien und auch in Slowenien aufgenommen werden. Er wird in mehreren Versionen, darunter auch in slowenischer Sprache, hergestellt.

Unerfreuliche Filmstatistik

Das Kinderfürsorgekomitee des Völkerbundes veröffentlichte eine Statistik, die 250 ihm vorgeführte Filme umfaßt. Von den 250 Helden dieser Filme waren 175 Verbrecher, 25 Prostituierte und 37 Trunkenbolde. 97 der Filme brachten einen Mord, 51 handelten von Ehebrüchen, 19 von Verführungen, in 22 kamen Abtreibungen vor und in 45 Selbstmorde.

Wann ist die Frau am schönsten?

In England sind in der Öffentlichkeit Meinungsverschiedenheiten darüber entstanden, wann wohl die Frau am schönsten sei; die einen behaupten: zwischen dem 25. und 30. Lebensjahr, andere wieder sind der Ansicht, daß die Frau erst mit 35 zur Entfaltung aller ihrer Reize gelange, daß sie erst in diesem Alter auch geistig voll erblüht sei. Erst dann verstehe die Frau, eine kluge Unterhaltung zu führen und habe gelernt, wie sie sich am vorteilhaftesten anziehen solle. Und, was die Hauptsache sei, erst mit 35 Jahren wisse sie mit dem kostbarsten und gefährlichsten Gut ihrer Schönheit klug zu verfahren.

KAUFE BRUCHGOLD

sowie Silber- und Goldmünzen zum Tageskurs.

R. Almoslechner, Juwelier

Celje, Prešernova ulica Nr. 1.

Gärtner

In den Vierziger Jahren, ledig, tätig in allen Fächern seines Berufes, sucht Dauersposten. Gefällige Zuschriften erbeten an die Verw. des Blattes.

Kleiner Besitz

mit 3741 m² sehr guter Bodenfläche (schöne Bauplätze), 90 verschiedenen Obstbäume, Haus mit 2 Zimmern, Küche, Speisekammer und Stallungen, guten Trinkwasser, 15 Minuten vom Hauptplatz — Celje empf. rat. wird um 80.000 Dinar verkauft. — Weinrebenetzlinge für starkwüchsige Weinlauben, frühe reichtragende Sorte, werden verkauft. Richard Jakobini, Celje, Lisece 11.



Tiefgebeugt machen wir die traurige Anzeige, daß unser lieber und guter Gatte, Vater, Großvater, Bruder und Schwiegervater, Herr

Emil Schara

Kaufmann

nach kurzem schweren Leiden im Alter von 59 Jahren am Dienstag, dem 5. März, um 12³⁰ Uhr nachmittags, uns durch den Tod entrissen wurde.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Središče ob Dravi, 7. März 1935